

1. Bi+ Pride 2023: Silvias Rede (sie/ihr)

Ich bin Silvia, ich bin Mitglied im Orga-Team der Bi+Pride und ich engagiere mich politisch in Bündnissen und bei der SPD. Ich bin bi und freue mich, dass wir uns hier so zahlreich versammelt haben, um für Sichtbarkeit von bi+ Menschen zu kämpfen. Danke, dass ihr alle hier seid!

Mir wurde sowohl von Teilen der queeren Community als auch der heterosexuellen Gesellschaft u.a. vorgehalten, dass ich nicht „bi“ genug aussehe und gewisse Erfahrungen gemacht haben muss, damit ich „wirklich“ bi sei. Viele Jahre lang habe ich deshalb meine Sexualität nur einem kleinen Kreis an Menschen offenbart. Heute weiß ich: es gibt nur eine Person, die berechtigt ist, meine Sexualität zu definieren, und das bin: ich.

Für diese Sichtbarkeit und die Rechte unserer queeren Geschwister der LGBTQIA+-Community setze ich mich auch in anderen Bündnissen und auf parteipolitischer Ebene ein. Und dazu möchte ich 2 Sachen sagen.

1. Wir müssen intersektional kämpfen.

Warum müssen wir intersektional kämpfen? Ganz einfach! Weil wir sonst unsere Gegner*innen – und ja ich bezeichne menschenverachtend denkende Menschen als Gegner*innen – sonst nicht schlagen werden. Hierzu 2 Beispiele. Der Attentäter von Christchurch erschoss 2019 in zwei Moschen 51 Menschen. Derselbe Attentäter berief sich in seinem Bekenner schreiben auf antiequeere Denkerfiguren. U.a. argumentierte er für strikte Familien- und Geschlechternormen, die es in seiner heteronormativen, rassistischen weißen Albtraum-Welt zu geben habe. So ähnlich auch beim Attentäter, der vor knapp 4 Jahren die Synagoge in Halle attackierte und zwei Menschen tötete. Auch er vertritt – zusätzlich zu seinem Antisemitismus und Fremdenhass eine krasse antifeministische Ideologie. Es gibt leider noch viele weitere Beispiele. Was ich damit sagen will, ist: wenn wir hier für die Sichtbarkeit und Rechte queerer Menschen kämpfen, dann sollten wir das intersektional tun – wir müssen intersektional denken und kämpfen.

2. Wir brauchen mehr politischen Engagement in demokratischen Parteien um für die Rechte der LGBTQIA+ Community zu kämpfen.

Warum nun auch noch sich politisch engagieren, wenn wir aufgrund von verschiedenen Diskriminierungserfahrungen, Minderheitenstress etc. schon einem viel größeren Leidensdruck ausgesetzt sind? Ist es nicht genug, dass wir „einfach nur unser Leben leben“? Gerade als queere Menschen wissen wir: das politische ist persönlich. Sofern wir uns physisch und psychisch in der Lage fühlen – und es ist auch ok das nicht zu tun – sollten wir auch politisch kämpfen.



Das heißt natürlich nicht, dass unsere straight allies das nicht auch tun sollten! Und nichts was ich sage, sollte als Ausrede für unsere straight allies gelten, dass sie es nicht besser hätten wissen können. Es sollte nie die Aufgabe der Minderheit sein, der Mehrheit zu erklären und der Mehrheit die Antidiskriminierungsarbeit abzunehmen.

Und trotzdem glaube ich, dass wir es schneller zu einem faireren Selbstbestimmungsgesetz geschafft hätten, wenn nicht so viele Bundestagsabgeordnete auf den Trichter des Hausrechts gekommen wären, durch das in vielen Situationen trans Frauen unter einen perfiden Generalverdacht gestellt werden. Und auch bei der Änderung der Richtlinie über Blutspenden von Männern, die Sex mit Männern haben, ist einiges nicht so gelaufen, wie viele hier es sich vielleicht gewünscht hätten. In beiden Fällen habe sich Verbände stark engagiert – in beiden Fällen hat es leider nicht ganz gereicht. Daran sind nicht die Verbände Schuld – verantwortlich sind diejenigen, die die Gesetze verhandeln und verabschieden. Ich bin fest davon überzeugt: representation matters!

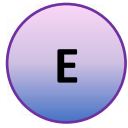
Aminata Touré hat in ihrem Buch „Wir können mehr sein“ folgendes zum politischen Engagement gesagt: „Ich weiß, dass gesellschaftliche Veränderungen nicht nur von staatlichen Institutionen ausgehen aber sich dem einfach zu verwehren, hilft nicht. ... Ich bin sauer auf euch, die ihr euch nicht hier hineinbegebt. Ich glaube, es wäre so viel leichter, die gesellschaftliche Utopie, die wir uns überlegen, umzusetzen, wenn mehr von euch hier wären.“

Also sauer bin ich nun nicht, aber sagen wir mal so: ich würde mich sehr über mehr bisexuelle Mitstreiter*innen freuen. Denn gerade als bi-Personen wissen wir, dass selbst diejenigen, die die queere Community in der Politik vertreten, auch nicht immer das gesamte Spektrum der queeren Community vertreten.

Ich bin so unfassbar froh, dass so viele von uns – und so viele allies – sich hier heute versammelt haben, um für Sichtbarkeit zu kämpfen! Danke, dass ihre alle hier seid und euch einen halben Tag Zeit nehmt für so eine wichtige Sache auf die Straße zu gehen.

Lasst uns auch nach dem heutigen Tag zusammen weiter kämpfen - Seite an Seite mit unseren Geschwistern, die gegen Anti-islamismus, gegen Fremdenfeindlichkeit, gegen Antisemitismus kämpfen. Lasst uns zusammen kämpfen gegen alle, deren menschenverachtendes Bild unserer Gesellschaft nicht nur das Leben queerer Menschen in Gefahr bringt, sondern eben auch das Leben vieler unserer Mitmenschen.

Wagen wir also den Spagat: lasst und für mehr Repräsentanz innerhalb und außerhalb der queeren Community kämpfen. Lasst uns außerhalb und innerhalb der Politik kämpfen. Und vor allem: lasst uns immer intersektional kämpfen!



2. Bi+ Pride 2023: Silvia's speech (she/her)

I am Silvia, I am a member of the organizing team of Bi+Pride and I am politically involved in alliances and SPD. I am bi and I am happy that so many of us have gathered here to fight for visibility of bi+ people. Thank you all for being here!

I have been accused by parts of both the queer community and heterosexual society, among others, that I don't look "bi" enough and must have had certain experiences in order to be "really" bi. For many years, I therefore only revealed my sexuality to a small circle of people. Today I know: there is only one person who is entitled to define my sexuality, and that is: me.

For this visibility and the rights of our queer brothers and sisters of the LGBTQIA+ community, I also advocate in other alliances and on a party political level. And I want to say two things about that.

1. we need to fight intersectionally.

Why do we need to fight intersectionally? Very simple! Because otherwise we will not beat our opponents - and yes, I call inhuman thinking people opponents. Here are two examples. The assassin of Christchurch shot 51 people in two mosques in 2019. The same assassin referred in his letter of confession to antique thinker figures. Among other things, he argued for strict family and gender norms that do not exist in his heteronormative, racist white nightmare world. This was also the case with the assassin who attacked the synagogue in Halle almost four years ago and killed two people. He also represents - in addition to his anti-Semitism and xenophobia - a blatant anti-feminist ideology. There are, unfortunately, many more examples. What I'm saying is: if we're fighting for queer people's visibility and rights here, we should do it intersectionally - we need to think and fight intersectionally.

2. we need more political engagement in democratic parties to fight for the rights of the LGBTQIA+ community.

Why engage politically now too, when we already face much more suffering due to various experiences of discrimination, minority stress, etc.? Is it not enough that we "just live our lives"? Especially as queer people we know: the political is personal. As far as we feel physically and psychologically able - and it's ok not to - we should also fight politically.

Of course, that doesn't mean our straight allies shouldn't do the same! And nothing I say should be taken as an excuse for our straight allies not to have known better. It should never be the job of the minority to explain to the majority and to do the anti-discrimination work for the majority.

And yet, I believe we would have made it to a fairer self-determination law more quickly if so many members of the Bundestag hadn't gotten on the horns of the House bill, which in many



situations places trans women under a perfidious general suspicion. And also with the change of the guideline over blood donations of men, who have sex with men, some did not run in such a way, as many here would have wished it perhaps. In both cases, associations were strongly involved - in both cases, unfortunately, it was not quite enough. It is not the fault of the associations - it is the responsibility of those who negotiate and pass the laws. I am firmly convinced that representation matters!

In her book "We can be more," Aminata Touré said the following about political commitment: "I know that social change does not only come from state institutions, but simply refusing to accept it does not help. ... I am angry with you who do not give in here. I think it would be so much easier to implement the social utopia we're thinking about if more of you were here."

So now I'm not mad, but let's put it this way: I would be very happy to have more bisexual comrades-in-arms. Because especially as bi people, we know that even those who represent the queer community in politics don't always represent the entire spectrum of the queer community either.

I am so incredibly glad that so many of us - and so many allies - have gathered here today to fight for visibility! Thank you all for being here and taking half a day to take to the streets for such an important cause.

Let us continue to fight together after today - side by side with our brothers and sisters who are fighting against anti-Islamism, against xenophobia, against anti-Semitism. Let us fight together against all those whose inhuman image of our society not only endangers the lives of queer people, but also the lives of many of our fellow human beings.

So let's dare the balancing act: let's fight for more representation inside and outside the queer community. Let's fight outside and inside politics. And above all: let's always fight intersectionally!